Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 32

Artikel: Heisse Sommer

Autor: Zesiger, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637735

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

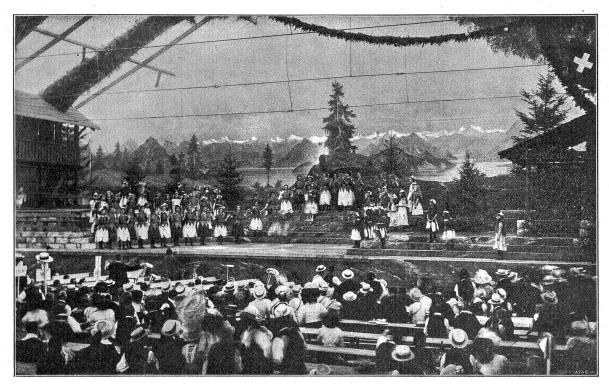
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf den Höhen, häufigen Spuren einstiger römischer Dörser und Landhäuser, welche an die hohe Blüte erinnern, die Helvetien unter der Kömerherrschaft erreicht hatte, so z. B. bei Mett, Walperswil, Ligerz und Pieterlen, auf dem Büttenberg, dem Jensberg und dem Schalten rain, unter welchem hindurch sogar ein langer Tunnel angelegt ift, der erst in den 70er Jahren des vorigen Jahrshunderts beim Bau des Hagneckfanals entdeckt wurde und sich mit Sicherheit auf römischen Ursprung zurücksühren läßt. (Schluß folgt.)



Der Blumenreigen aus dem kestspiel des schweizerischen Grütlizentralfestes in Biel (29., 30. und 31. Juli 1911). (Wir bringen dieses schweizerischen Grünnerung an die unvergeßlichen Bieler Tage der schweiz. Grütlianer.)

- - heiße Sommer. - -

Don Dr. A. Zesiger.

Alte Chronisten berichten nicht selten neben Krieg und Frieden, neben Haupt- und Staatsaktionen auch über das Wetter. Hinter dem Studierlämpchen, zur Seite des wärsnenden Dsens saßen sie vor ihrem Buch und vertrauten ihm an, wie der vergangene Sommer gehaust hatte: "Do was ein gar wolseil Jar, geriet der Win wol und wurden alle Frücht uberus gut." Oder aber: "Also wart ein tür Jar und großer Mangel an Win, Korn, Fleisch und allen anderen Narungen." Berichte von Zeitgenossen, eigen Erlebtes und alte Ueberlieserung haben sie so getreulich ausgezeichnet; ihre Angaben — Justinger, Schilling, Anshelm, Haller-Müslin, Stettler und noch spätern Chronisten entnommen — sollen uns trösten über die heurige Hişe, denn geteiltes Leid ist bekanntlich halbes Leid.

Die früheste Ueberlieserung nennt 1260 ein gutes Weinsiahr und 1277—1279 gute Kornjahre; 1289 war die Weinslese bereits im August und 1296 gab der Boden einen reichen Ertrag. 1303 klagte man über einen heißen Sommer, und 1314 und 1324 soll es einmal 14, das andere Mal gar 15 Wochen lang keinen Tropsen geregnet und vortressliche Ernten gegeben haben. Dafür sielen 1335 die Heuschtrecken ins Land und 1349 begann die erste große Pestzeit, deren Schrecken noch durch das gewaltige Erdbeben des Jahres 1356 versmehrt wurden.

Der Chronift Justinger bringt erst zum Jahr 1365 eine Nachricht, nach der man damals unter großer Teuerung geseuszt habe; dagegen von 1393 erzählt er unter dem Titel: "Daz der heiß Summer waz. — Win, Korn und alle Frucht ward überusswählig gut und gnug. Es ward Gerst geseist, gewachsen, geschnitten, gedröschen, gemaln, gedacken und geessen, daz es nie geregnote." 1420 konnte man am 5. April die ersten Erdbeeren essen und am 1. August mit der Weinslese beginnen; die Maß (1½ L) Wein galt ½ Kreuzer, das Mütt (14 L) Dinkel 9, der Haber 6, der Roggen 10 Schilling (1 Schilling — ca. 4 Fr.). 1464 bezahlte man nach einer ausgezeichneten Ernte für die Maß Wein sogar bloß 1 Pssennig oder ½ Kreuzer, während 9 Jahre später infolge der anhalstenden Dürre die Getreidepreise erheblich stiegen. Von 1479 berichtet Schilling: "Es hat me dann zwölf oder drighen Wochen an einandren nie geregnet und was ouch dazwüschen vast (= sehr) heiß; doch es wart von Gots Gnaden ein guot vart der Win vast guot und umb ein rechten Pssennig geben."

Zwanzig Jahre später war wiederum ein ausgezeichnetes Weinjahr, doch verdarben Korn und Heu infolge der Hite.

In Bern vernichteten gewaltige Hagelschläge dasjenige, was die Gewitter des vorhergehenden Jahres übrig gelassen hatten; die Stadt mußte einen großen Kornvorrat teuer an= und billig verkaufen, um der Not zu steuern und ein Ausfuhr= verhot für Früchte und Vieh erlassen. 1540 nannte man fortan "das heiße Jahr". Ueber 10 Monate lang soll es damals nicht nennenswert geregnet haben, dagegen fiel ein außerordentlich starker Tau. Das Obst war im April reif und Ende Juni erntete man das Getreide, von dem es viel und gutes gab. Anfang Juli begann die Weinlese, der Jahrsgang war wiederum vortrefflich und ganz außerordentlich billig. 1552 galt die Waß Landwein 1 Schilling (ca. 1½ Fr.), das Mutt Dinkel 48 Schilling "und wart eine große Wolfeile diß Jars." Im Kometenjahr 1556 geriet der Wein wohl, aber die Kornernte war gering und unter das Bieh kam "der Unfahl" oder die Seuche; auch 1558 und 1559 waren gute Weinjahre. Darauf aber folgten mehrere Mißernten, jodaß 1563 trot reichen Ertrages Korn und Wein teuer blieben und erst im nächsten Jahr billiger wurden, als wies derum ein gesegneter Sommer Scheunen und Reller gefüllt hatte. 1575—77 folgten auf eine schreckliche Teurung endslich drei gute Ernten und 1581 ein ausgezeichnetes Weins jahr: "Dises Herpsts ist der Landtwyn so wol graten, daß sich deßglychen wenig Möntschen hend mögen dencken. Ein Maß galt 1 Krüzer; es was vor dem Läset ein stäte Hitz und Tröchne, also daß an vilen Orten by $2^{1/2}$ Monat von Rägen kein Dachtrouff gangen." 1583 berichtet der Dekan Müslin kummervoll an seinen Keller denkend: "Ist eine früise und ryche Ernd gsin; der Herpst ist Wyns halben unglych gfin, zu Spiet ist er wol geraten, Oberhoffen hatt ein schodich Wetter ghan, zu Thun hatt der Brönner großen Schaden than, deßglychen in langen Faren nie; in Niederen und zu Hofftetten aber in vil Jahren nit so wol geraten." 1584 verzeichnet er schmunzelnd einen "unsäglichen Win, daß der Mehrteil durch ein bösen Ueberfluß verschwempt worden." Dieser Unverstand rächte sich in den folgenden sechs Jahren, in denen eine Mißernte, eine Ueberschwemmung die andere ablöste, bis 1590 und 1593 endlich wieder einmal Obst, Korn und Wein gut gerieten; diesmal aber wurde soviel Obst gedörrt, gemostet und eingemacht, daß das Holz aufschlug und die Hafner nicht genug Kachelgeschirr liesern konnten. 1596, 1599 und 1603—1605 war Ueberfluß an Korn und Wein, 1602 dagegen eine reiche Ernte, aber ein schlechter Herbst; 1631 hatte man im April noch 30 cm Schnee, konnte aber trothdem im Juli ernten und Ende September den Wein lesen, der so wohlseil war, daß eine Maß davon ein Ei galt. 1635—1637 lebte man im Ueberfluß, bis 1638 eine Hungers= not ausbrach, die erst das gute Jahr 1642 beendete. 1645, 1647 und 1650 herrschte schönes und köstliches Wetter; 1665

trank man trot langer Winterkälte und nassem Frühling im Herbst einen herrlichen Tropsen "bei Möntschengedenken keinen besseren", und 1669 folgte wiederum ein gutes Jahr.

Von hier an werden die Nachrichten spärlicher. liegen nur Nachrichten aus den Jahren 1718—1720 vor, welche diese Zeit als gute Jahrgänge rühmen, in denen der Wein auch billig war. 1759 und 1760 folgten sich zwei gute Ernten in regenarmen Sommern, aber 1782 war nur ein kurzer, heißer Sommer, in dem das Obst gut, Korn und heu mittelmäßig gerieten, der Wein blieb sauer; 1783 dagegen gab es nach einem naffen Jahr viel Erdäpfel und eine Menge Wein, "aber nit vom besten". 1788 schwitzte man stark und alles Gewächs gedieh trefslich, den ganzen Sommer hindurch wehte eine leichte Bise; 1795 und 1796 lobte man den Wein und im Kriegsjahr 1798 war nach langer großer Trockenheit eine reiche Ernte.

In den Kriegsjahren 1800 und 1811 herrschte große Hitze, wofür dann bekanntlich 1812 ein früher und außer= gewöhnlich strenger Winter einsetzte, der auf den russischen Ebenen das Riesenheer Napoleons vernichtete.

Unsere Bäter und Großväter nannten mit besonderer Hochachtung die Jahrgänge 1834 und 1865, deren Rebensaft auf lange Jahre hinaus unübertroffen blieb, bis 1893 und 1895 zwei heiße und trockene Sommer wiederum einen Tropfen brauten, der die Herzen der Winzer und Trinker erfreute.

Der aufmerksame Leser hat wohl bereits festgestellt, daß im allgemeinen früher die trockenen Jahre die guten waren; Hungerjahre wie 1438, 1480—1482, 1502, 1560, 1566, 1567, 1570, 1573, 1579, 1580, 1585—1589 und 1594 sind außdrücklich als regnerisch bezeichnet, bei andern läßt es die geringe Weinernte vermuten. In trockenen heißen Jahren gerieten Korn und Wein gut, etwa auch noch das Obst, in naffen gab es höchstens viel Heu. Als im XVIII. Jahrhundert der Erdapfel oder die Kartoffel neu aufkam, fiel auch sie besser in den heißen Jahren aus. Heutzutage geht infolge des schnellen und billigen Verkehrs der Getreidebau immer mehr zurück, fremdes Korn wird verbacken und immer mehr Mattland tritt an Stelle der Kornäcker; daneben hat eine versänderte, intensivere Bodenbebauung Platz gegriffen und den Wert der Scholle gehoben. Diese veränderten Bedingungen laffen uns heute naffe Jahre nicht mehr fürchten, bloß etwa noch den Winzer, der allein im Bauernstand ausschließlich auf große Hitze angewiesen ist. Hat heuer der liebe Gott ein Einsehen gehabt mit der Hitze, so gibt es hoffentlich auch einen guten Tropfen, mit dem wir nächstes Sahr den aufgespeicherten Durst von 1911 nachträglich noch bemeistern können. Ein guter Jahrgang wäre unsern schwergeprüften Winzern zu gönnen, da sie ja eine Reihe von Jahren hinter sich haben, von benen sie sagen muffen, "fie gefallen uns nicht."



Bundesstadt

Das Berner Pferderennen ist definitiv auf den 8. Oktober angesetzt worden.

einem Abgang von 448 Personen hat sich tätig war, ist unter glänzenden Beding= die Bewohnerzahl Berns im Juli um 525 Seelen vermehrt.

– Der Gemeinderat beantragt dem 1 Stadtrat, er möge die Vorlage betreffs Er= ftellung eines Gemeindespitals mit Absonderunghaus (Baustelle: Gemein- nur einer Erhöhung der Subventionen beland an der Tiefenaustraße) durch eine rusen, sondern auch eine Erhöhung der Kommission begutachten lassen.

- Hr. Barth, der mit großem Erfolge — Bei einem Zuwachs von 898 und als Heldenbariton an unserer Bühne ungen an die Kurfürsten-Oper in Berlin engagiert worden.

- Unser Stadttheater verzeichnet pro 1910/11 ein Rechnungsbefigit von Fr. 76,118. Dieses Ergebnis wird nicht

Tagespreise zur Folge haben.
— Der Orchefterraum in unserem Theater wird für die nächste Spielsaison so viel vergrößert, daß mindestens sechzig Spieler darin bequem Plat finden fönnen.